



# KK

KURATORIUMS-KURIER FRÜHJAHR 11  
2015



...den auf seine ...  
... 1800. ...  
1) Von ... Ulrich ...  
...  
...  
...  
...  
...  
...



INHALT

- 1 Jahresrückblick
- 3 Franz Ulrich, Gewehrfabrikant
- 11 Württembergischer Infanteriesäbel aus dem Regiment General von Spiznas (1752 – 1758)
- 19 Ein „Registered Design“ – aber keine dem entsprechende Waffe?
- 33 Militärgeschichte in Baden-Württemberg – Das Garnisonmuseum Ludwigsburg

Kuratorium zur Förderung  
historischer  
Waffensammlungen e.V.

#### IMPRESSUM

Herausgeber: Kuratorium zur Förderung historischer Waffensammlungen e.V.

Vorsitzender: H.P. Schmid, Ulmerstr. 32, 89171 Illerkirchberg,  
Tel. 07346/9659890 oder 0173 5482633  
e-mail: h.p.schmid@gmx.net

Redaktion: Werner Schuler, J.-Kerner-Weg 28, 73614 Schorndorf,  
Tel. 07181/65209, e-mail: schuler-schorndorf@arcor.de

Gestaltung: Mediendesign Ute Wilhelm

Druck: saxoprint

# Rückblick

schauen wir zurück auf die Aktivitäten des vergangenen Jahres

## STADTFEST PULHEIM



Ausstellung: Made in England beim Pulheimer Stadtfest unser Kulturreferent Gregor Wensing erklärt die Exponate in der Uniform eines Musketers der Irish Guards vom Buckingham Palace.



Übergabe des Spendenschecks „Cents für Pänts“ an die 1. stellvertretende Bürgermeisterin Frau Rehmann durch den Vorsitzenden des Kuratoriums.

## Ausstellung: Kimme Korn und ruhige Hand, der Schütze im Wandel der Zeit in Pulheim



Große Freude bei den Mitgliedern des Kuratoriums, dass Susanne Groneberg geb. Wohlmacher unserem Kulturreferenten die Teilnahme an der o.g. Ausstellung zusagte.

Susanne Groneberg ist sehbehindert und hat die Goldmedaille bei den Paralympics in der Disziplin Biathlon in Tubolsk (Russland/Sibirien) gewonnen. Im Jahr darauf errang sie in Nagano (Japan) 2 Bronze-Medaillen. Susanne Groneberg (im Bild rechts) war mit ihrer kompletten Schießausrüstung immer anwesend und erklärte den Besuchern ihre Ausrüstung.

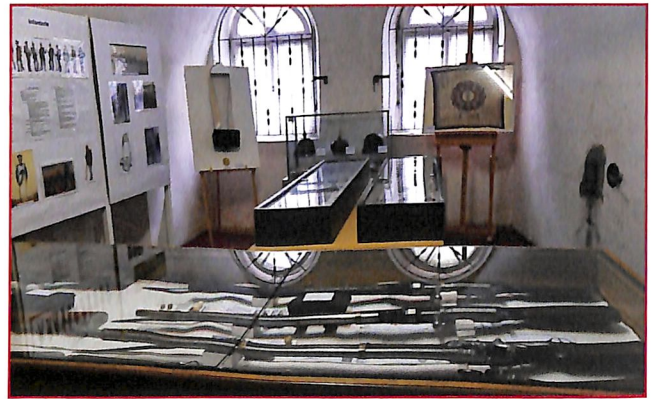


Das spezielle Gewehr von Susanne Groneberg funktioniert nur in Verbindung mit einer dazugehörigen Zielscheibe. Das Gewehr hat eine optische Aufnahme, welche die weiß/grau/schwarz-Tönung der Zielscheibe in akustische Signale umwandelt. Diese Signale werden über Kopfhörer wahrgenommen. Die bunten Punkte markieren die Treffer auf der Scheibe; die grünen Linien zeigen dem Betreuer wie die Führung der Laufseele war. Erschwerend dazu kommt, dass der sehbehinderte Schütze nicht weiß, in welche Richtung er die Korrektur vornehmen muss.

### Ausstellung: Schießen mit Luft in der KÖLNER BANK



### Ausstellung: Köln in der Preußenzeit – Fortis Colonia 1000 Jahre Wehrhaftes Köln



### Ausstellung: Technikgeschichte des Schießens in der Waldschenke in Aichschieß



# Franz Ulrich, Gewehrfabrikant

(geb. 28. Februar 1771 in Schwyz/CH, gest. 09. Mai 1845 in Stuttgart/D)

Text und Fotos Jürgen Ruoff



Perkussionspistolenpaar mit Wechselläufen (gezogen oder glatt), datiert 1838

In der Chronik zur Ausgabe Nr. 130 des Schwäbischen Merkurs vom 15. Mai 1845 ist auf Seite 518 folgender Nachruf abgedruckt:

Stuttgart, den 9. Mai 1845. Heute verstarb dahier nach kurzem Leiden der pensionierte Gewehrfabrik-Inspektor Ulrich. Durch und durch ein Biedermann, hatte er im Leben doch mancherlei Anfechtungen zu erfahren, die nur sein kräftiger Charakter niederzukämpfen vermochte. Ein erfindungsreicher Kopf, ein wahrer Künstler in sei-

nem Fache, erlangte er einen hohen Ruf bis in die fernsten Länder, einen Ruf, der nicht untergehen kann, und die Anerkennung, der sich der verdienstvolle Mann bei Allen erfreute, die mit ihm und seinen Schaffungen vertraut waren, wird man bald erhöhen bis zu dem Grade, der dem Lebenden nie zu Theil wird, den man erst den Todten zollt.

Ein trauernder Freund.

Hoch gelobt und dennoch lange Zeit in der Waffenliteratur vergessen wurde Franz Ulrich erst spät wieder mit seinem Schaffen in der Fachliteratur gewürdigt. William O. Achtermeier, ein Amerikaner, berichtete in der Zeitschrift „Gun Report“ im Oktober 1971 auf Seite 34 f. über Ulrich als „the forgotten master“. Im Jahre 1999 erfuhr dann Franz Ulrich eine grundlegende Würdigung seines

Lebens und Schaffens, das eng mit dem Königreich Württemberg verbunden war, in der Zeitschrift „Deutsches Waffen-Journal“ Ausgabe April und Juni durch Bernhard Frey.

Bereits im Jahr 1804 war Ulrich, der aus einer angesehenen Büchsenmacherfamilie stammte, als Selbständiger in Bern tätig.

*Steinschlosspistolenpaar  
mit gezogenen Läufern  
(„multi-grooved“)  
ca. 1810, Bern/CH*



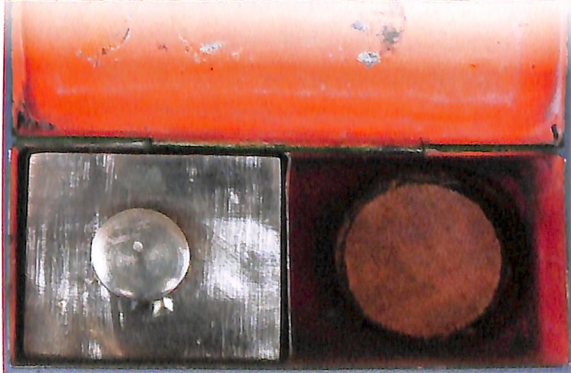
Sein Können und seine Waffen hatten dort bereits einen sehr guten Ruf. Aus seiner Werkstatt ging unter anderen auch Christian Schenk, der wohl bedeutendste Schweizer Büchsenmacher des 19. Jahrhunderts hervor. Im Juni 1812 trat Ulrich mittels Staatsvertrag von König Friedrich I. berufen in württembergische Dienste als technischer Direktor der Königlich-Württembergischen Waffenfabrik in Oberndorf am Neckar. Gleichzeitig führte er den Titel des Hofbüchsenmachers. Seine erfolgreiche Arbeit wurde 1818 unterbrochen, als er wegen angeblichen Verfehlungen vom Amt suspendiert wurde. Ulrich hatte lt. Vertrag das Recht neben seiner staatsdienstlichen Tätigkeit privat „Galanterie-Waren“ (Blank- und Schusswaffen) herzustellen.

Es wurde ihm vorgeworfen, Material der Waffenfabrik dafür verwendet zu haben. Obwohl er vor Gericht freigesprochen worden war, ließ ihn König Wilhelm I., seit 1816 württembergischer König, in „untergeordneter Stellung“ im Zeughaus in Ludwigsburg bis zum 4. September 1823 arbeiten. Endlich überzeugten die vielen Eingaben diverser Minister den König, sich mit Ulrich über die Auflösung des Staatsvertrages zu einigen und dieser zu zustimmen. Franz Ulrich erhielt eine Abfindung und eine lebenslange Rente, die er jedoch „im Lande verzehren musste“. Am 23. September 1823 eröffnete er in Stuttgart in der Eberhardstraße 35 sein Waffengeschäft.



Reisepistolenpaar im Kasten ca. 1830

Blehbüchse für Öl und Pflaster (eine typische Eigenheit in Ulrichs Kästen)



Im Wegweiser für die Kgl. erste Haupt- und Residenz-Stadt Stuttgart vom Oktober 1829 findet man unter „Verschiedene Notizen“ auf Seite 281 folgenden Eintrag:  
 „Ulrich, Franz, Gewehrfabrikant (pens. Gewehr-Fabrik-Inspektor,) widmet sich hier (wie früher in Bern) der Verfertigung von jeder Art neuer Gewehre, als gezogene Pürsch- und Stand-Büchsen, einfache und Doppelflinten, gezogene und ungezogene Pistolen, sowohl mit Feuerals Schlagschlösser, (zu Kupferhütchen) auch Armbrust nach seiner eigenen Erfindung, unter Garantirung für jede Arbeit. Dessen Wohnung ist bei Färber Krauß in der Tübingerstrasse“.

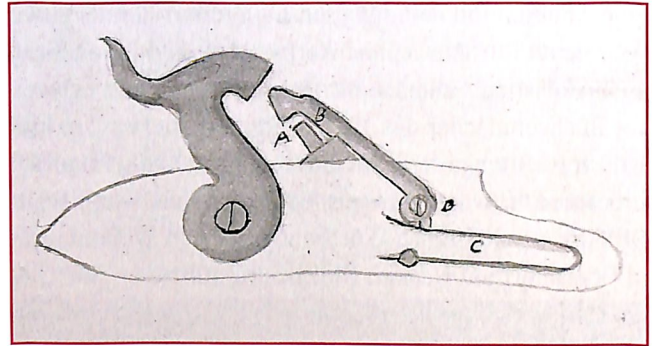
Es handelte sich um Christian Krauß. Leider wurde keine Hausnummer ausgewiesen.

In den Jahren 1827 und 1828 machte Franz Ulrich zwei Erfindungen, für welche er von König Wilhelm I. nach sorgfältiger Prüfung durch das Innen- und das Kriegsministerium zwei württembergische Patente erhielt. Das Erste für die Erfindung einer **Hahnsicherung für Perkussionsschlösser** und das Zweite für **eine spezielle Hahnkonstruktion** für diese Schlossart, das **Perkussionsschloss mit halbverdecktem Hahn**, wie es heute in der Fachliteratur genannt wird. Lange Zeit waren beide Patente nicht auffindbar, da im Landesarchiv die württembergischen Patente erst ab 1848 systematisch erfasst worden waren. Doch, wie so oft, wurde durch die Hartnäckigkeit des Autors und durch die Bereitwilligkeit zur Suche von einer Mitarbeiterin des Staatsarchivs in Ludwigsburg der entscheidende Hinweis auf die Patente gegeben. Im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart war unter Erfindungen abgelegt:

*Das von dem Gewehrfabrikanten Ulrich nachgesuchte Patent für die von ihm erfundene Vorrichtung eines so genannten Sicherheits-Stellers an den Gewehrschlössern s.g. Perkussionsfeuer-Schlösser - 1827*

*Desgl. Für die von ihm erfundene neue Art von Gewehrschlössern mit senkrecht stehendem halbbedeckten Hahnen von Gewehren für Zündhütchen - 1828*

Das erste Gesuch wurde von Franz Ulrich am 7. April 1827 an König Wilhelm I. gerichtet und über den Premier-Minister des Inneren am 9.4.1827 an das königliche Ministerium des Inneren weitergeleitet mit dem Vermerk: Der pensionierte Gewehrfabrik-Inspektor, Gewehrfabrikant Ulrich, dahier, legt eine neue Erfindung an den Gewehren mit Zündhütchen untertänigst vor, und bittet um ein Patent für diese Erfindung auf 6 Jahre  
 Das Gesuch beginnt mit: Königliche Majestät!  
 Zunächst beschreibt Ulrich die Nachteile des ungesicherten Perkussionsschlusses und weist auf die Vorteile durch seine Erfindung des „Sicherheit-Stellers“, wie er diese bezeichnete, hin.



A: Piston; B: Sicherheit-Steller;  
 C: Feder zur Stabilisierung des Sicherungsfußes; D: Schlossplatte

Er legt gleichzeitig ein Gewehr mit seiner Hahnsicherung bei. Es folgt der Hinweis auf die Patenterteilung in Österreich, England und anderen Orten, in jenen selbst für unbedeutend scheinende Gegenstände Patente erteilt werden um den Absatz in fremden Ländern zu fördern. Ulrich bietet an, sofern seiner Bitte entsprochen wird, auf der bevorstehenden Kunst- und Industrie-Ausstellung seine Erfindung durch vorzüglich gearbeitete Pistolen und Gewehre, öffentlich zu zeigen. Sicherlich war Ulrichs Hinweis „beim Militär kein „Privilegium“, sondern bloß für die Gewehre der Privaten“ dieses Patent zu erbitten, für die Zustimmung durch König Wilhelm I. aus Kostengründen wichtig. Am 10. April führt das Ministerium des Innern aus, dass alle Unterlagen und das Gewehr positiv zu bewerten sind und damit dem Gesuch Ulrichs kein Hindernis im Wege stehe. Per königlichem Decret vom 11. April 1827 erfolgte die gewünschte Patenterteilung. Die Entscheidung wurde durch das Ministerium des Innern am 12. April an das Regierungsblatt zur Veröffentlichung weitergeleitet.

Doch auch die Konkurrenz schloß nicht. So präsentierte der Stuttgarter Büchsenmacher Roos ebenfalls eine Hahnsicherung, in der Ulrich eine Verletzung seines Patents sah. Ulrich wandte sich an S. Ex. den Herrn Departchef mit der Bitte, eine öffentliche Warnung hinsichtlich der Gefährlichkeit des Roosschen Sicherheitsstellers zu erlassen. Dieser gab das Schreiben an Geheimrat von Hartmann am 2.6.1817 weiter. Diesem blieb es überlassen, anlässlich der amtlichen Kundmachung über die Resultate der Kunst- und Industrie-Ausstellung darauf hin zu weisen.

Leider liegt, außer der Patentzeichnung kein Realstück mit Ulrichs Hahnsicherung und dem üblichen Hahn eines Perkussionsschlusses dem Verfasser dieses Artikels vor. Zumeist hat er diese mit seiner zweiten Erfindung, dem halbverdecktem Hahn, angefertigt. Natürlich hat Ulrich im Laufe der Jahre seinen Sicherheitssteller weiterentwickelt, wie auf den folgenden Aufnahmen zu erkennen ist.





Schloss mit halbverdecktem Hahn und Pistonsicherung um 1830  
(auf der rechten Seite der Schlossplatte Hinweis in Gold auf Ulrichs Patente von 1827 und 1828)

Für seine zweite Erfindung wandte sich Franz Ulrich am 31. Januar 1828 an König Wilhelm I. Das Patentersuchen ging am 1. Februar über den Premier Minister des Inneren, wie bei der ersten Erfindung, mit dem Vermerk: „Der Gewehrfabrikant Ulrich übergibt ein Gewehrschloss für Gewehre zu Zündhütchen von seiner Erfindung, mit der untertänigsten Bitte, ihm ein Patent darüber allergnädigst zu erteilen“. Als Musterstück fügte Ulrich „eine Doppelflinte bei, an welcher das neu erfundene Schloss sich befindet, und ein Musterschloss ebenfalls nach meiner Erfindung gefertigt“. Diese bezeichnet er als „**Schloss mit senkrecht stehendem halb bedecktem Hahnen**“. Als Vorteile seiner Erfindung führt Ulrich an:

- 1) „können sie an jeder Waffengattung angebracht werden, so dass der Hahn in gerader Richtung schlägt, wodurch das richtige Schießen leichter und sicherer wird.
- 2) durch den längeren Gebrauch werden die Hahnen auf den bisherigen Schlössern sehr locker, weil sie auf der Nuss aufgeschraubt sind, was bei den vorliegenden, von mir erfundenen Schlosse nicht der Fall sein kann, indem hier der Hahn und die Nuss aus einem Stück bestehen...“.

Das Gesuch endet:

*In tiefstem Respekt bin ich  
Eurer Königlichen Majestät  
untertänigst  
pensionierter Gewehr Fabrik Inspektor  
Ulrich  
Gewehr Fabrikant allhier*

Im Gegensatz zur Bewertung des ersten Patentgesuchs Ulrichs sah sich das Innenministerium überfordert, eine Beurteilung abzugeben. Daher gingen am 4. Februar 1828 das Gesuch und die Musterstücke an das Königliche Kriegsministerium mit dem Hinweis „durch die geeignete technische Behörde darüber in wie fern diese Gewehrschlösser als eine neue und als eine nützliche Erfindung anzusehen seien, Untersuchung anstellen zu lassen und das Resultat sofort dem U. (Unterzeichner) geflt. (geflissentlich) mitteilen zu wollen“. Am 10. Februar 28 sandte von der Königlichen Artillerie Brigade General Major von Brand seine überwiegend positive Bewertung nebst Musterstücke an das Kriegsministerium zurück. Vom Innenministerium wurden die kompletten Unterlagen am 27. Februar 1828 an König Wilhelm I. mit dem Vermerk weitergeleitet: ... „Bei diesen Umständen und bei dem anerkannten Ruf eines vorzüglich geschickten Büchsenmachers in dem Ulrich längst steht, glaube ich daher keinen Anstand nehmen zu dürfen, S.K.M. (Seiner königlichen Majestät) das nachgesuchte Patent zu ausschließlicher Benutzung seiner Erfindung auf die Dauer von 6 Jahren zu verleihen zu geruhen wollen“.

Ehrfurchtsvoll

König Wilhelm stimmte zu und schrieb am 5. März 1828 an den Minister des Inneren:

**Ich** gebe demselben auf seine Berichte vom 27.<sup>ten</sup> und 28.<sup>ten</sup> vom Februar Meine Entschließungen in folgendem zu erkennen:

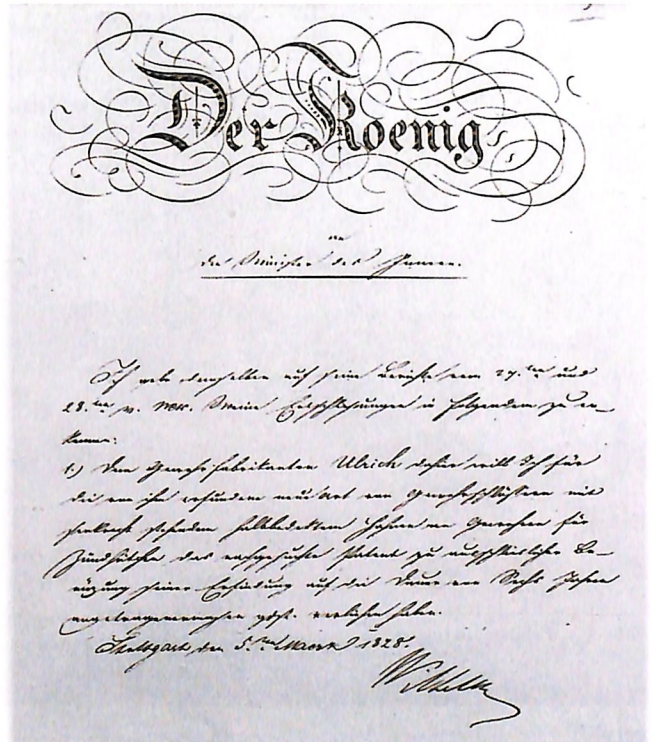
1.) Dem Gewehrfabrikanten **Ulrich** dahier will ich für die von ihm erfundene neue Art von Gewehrschlossern mit senkrecht stehendem halbbedecktem Hahnen an Gewehren für Zündhütchen das nachgesuchte Patent zu ausschließlicher Benützung seiner Erfindung auf die Dauer von 6 Jahren vorgetragenermaen gdst. (gnädigst) verliehen haben.

Stuttgart, den 5. März 1828

Wilhelm

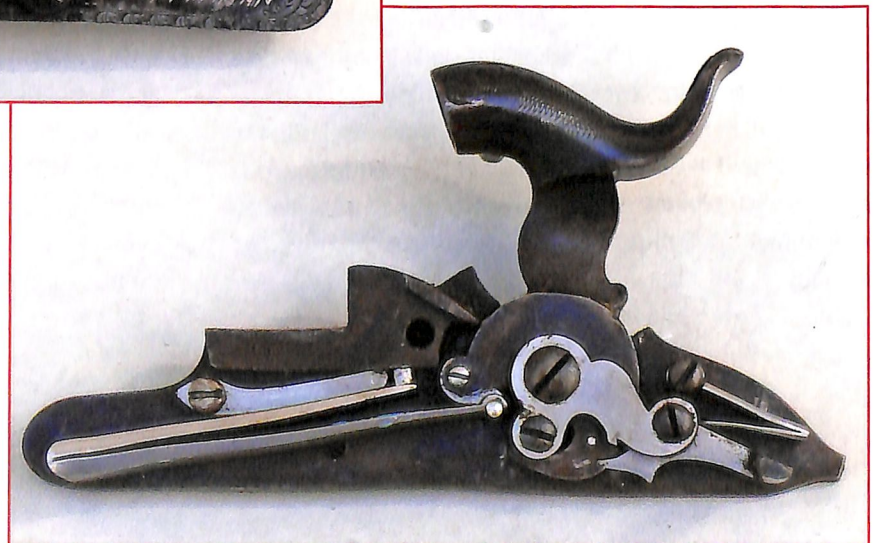
(Da auf der Originalurkunde eine weitere Entscheidung König Wilhelms vorhanden, diese jedoch in der Zeit gelöscht (extrahiert) worden ist, ist die Urkunde verkürzt wiedergegeben).

Die Patenterteilung wurde dann am 6. März 1828 an das Regierungsblatt zur Veröffentlichung geschickt.



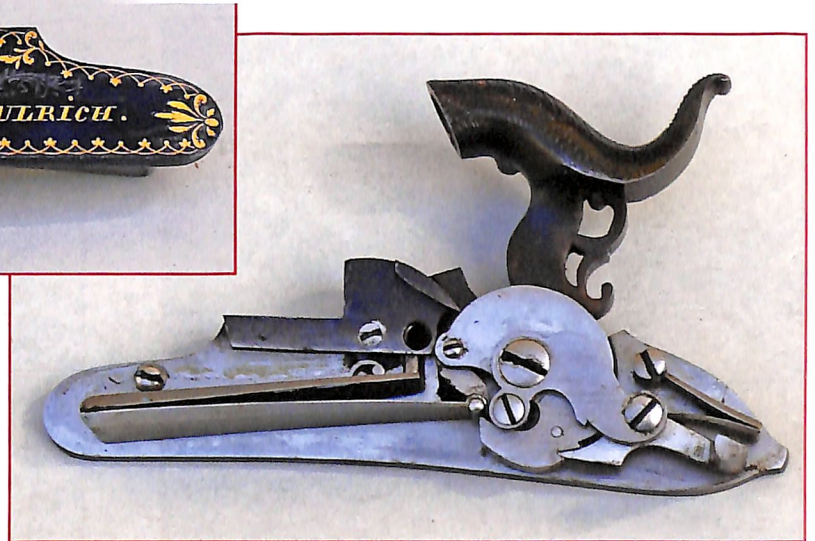
Im Laufe seines Wirkens hat Ulrich die Sicherung an seinen Perkussionsschlossern immer weiter entwickelt, wie die Fotos zeigen:

Es handelt sich um die Vorder- und Rückseite eines Schlosses von einem Reisepistolenkasten um 1835. Das Schloss verdeutlicht beide Patente Ulrichs, den halbverdeckten Hahn und eine Weiterentwicklung der Hahnsicherung.

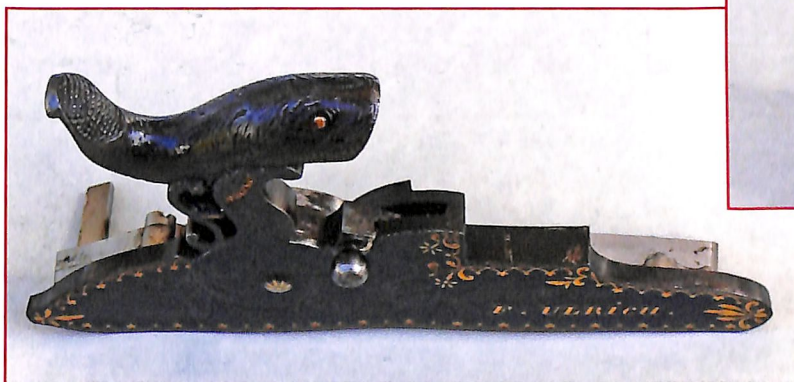




An einem Duellpistolenpaar von 1838 hat Ulrich wohl seine schönste und vollendetste Sicherung angebracht, die kaum mehr die glatte Fläche der Schlossplatte unterbricht.



Bei diesem Pistolenpaar weist Ulrich auf dem Hahn auf das Patent hin.



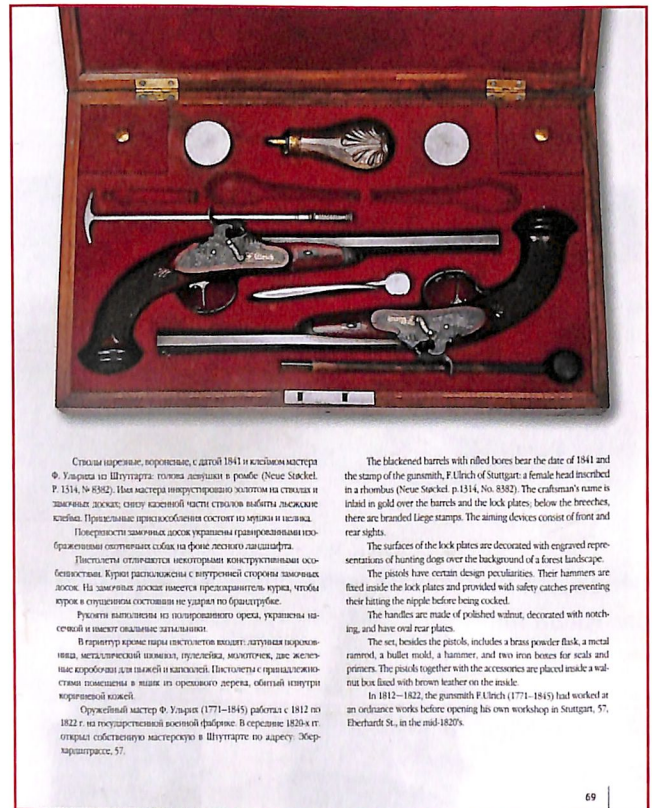
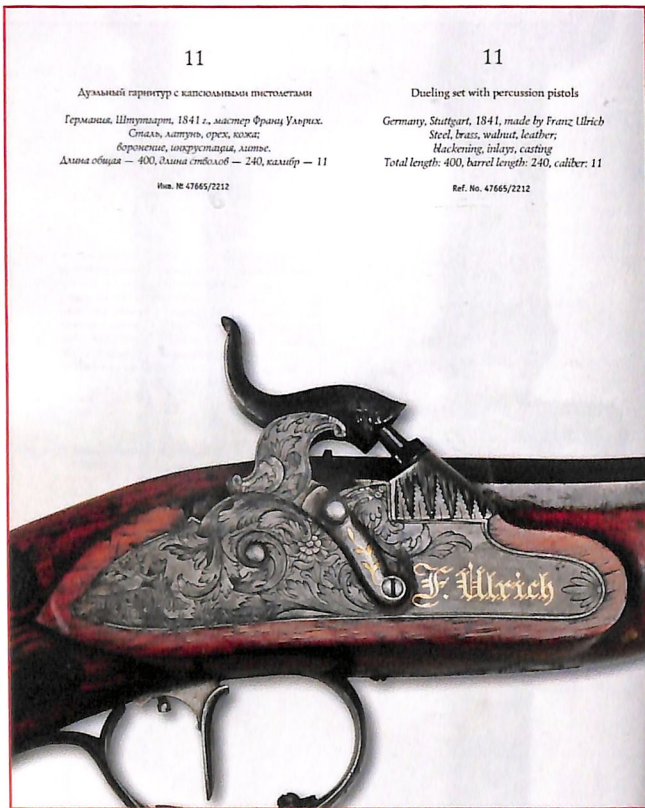
Geht man nun zu dem eingangs zitierten Nachruf zurück, so klingt er für unser heutiges Sprachverständnis sehr „schwülstig“. Dennoch bestätigt er Tatsachen aus Ulrichs Arbeitsleben. Erfindungen und künstlerische Gestaltung seiner Waffen stehen, wie gezeigt wurde, außer Frage. Doch wie verhält es sich mit „dem hohen Ruf bis in die fernsten Länder“, dem Bekanntheitsgrad von Ulrichs Erzeugnissen?

Ende des 19. Jahrhunderts über eine Dauer von 25 Jahren entstand eine der besten privaten Waffensammlungen in Russland durch Alexander Auguste Catoire de Bioncourt, geb. 25.04.1863. Er stammte aus einer sehr reichen Familie, die 1825 als französische Adlige aus Lothringen nach Russland emigriert und dort als Bürgerliche mit Handel

zu Reichtum und öffentlichem Ansehen gelangt waren. Nachdem er 1891 Gilonna - Henrietta d'Arcour, eine französische Adlige geheiratet hatte, erreichte er, dass er sich künftig Catoire de Bioncourt nennen konnte und altem russischen Adel gleichgestellt wurde. Neben seinen zahlreichen Engagements in sozial tätigen Gesellschaften und Stiftungen sowie öffentlichen Ämtern, war die Jagd und das Sammeln von Waffen seine große Leidenschaft. Dabei halfen ihm seine weltweiten Beziehungen zu bedeutenden Händlern und Waffenherstellern, wie z.B. Henri Fauré Le Page, aber auch zu Privatsammlern. Am 12. März 1909 schenkte er seine Sammlung, in dem sich Waffen der crème de là crème der berühmten Büchsenmacher ab dem 16. Jahrhundert widerspiegeln, dem

Russischen Historischen Museum. Im Katalog, der lediglich eine Auswahl von 100 Waffen aus den verschiedensten Ländern umfasst, findet man im Kapitel „Germany“ unter Nummer 11 ein Duellpistolenpaar im Kasten von Franz Ulrich, Stuttgart, datiert 1841, damit hergestellt 4 Jahre vor seinem Tod.

Damit hat sich der Kreis geschlossen und Franz Ulrich kann zu Recht zu unseren großen Büchsenmacher des 19. Jahrhunderts gezählt werden.



Стволы черные, вороненые, с датой 1841 и клеймом мастера Ф. Ульриха из Штутгарта. Голова замочка в резбе (Neue Stöckel, P. 1514, № 8382). Пистолеты инкрустированы золотом на стволы и замочек. Доски, стволы казенной части стволов выбиты досжелезными скляками. Правильные прицельные приспособления состоят из мушки и целика. Поверхности замочных досок украшены гравированными изображениями охотничьих собак на фоне лесного ландшафта. Пистолеты отличаются некоторыми конструктивными особенностями. Курки расположены с внутренней стороны замочных досок. На замочных досках имеется предохранительный курок, чтобы курок в спущенном состоянии не ударил по барабану. Рукоятки выложены из полированного ореха, украшены насечкой и имеют овалы из слоновой кости. В гарнитуру кроме пары пистолетов входят: латунная порошница, металлический шпатель, пузелька, микрометр, две железные коробки для пачек и капсюлей. Пистолеты с правосторонней ложечкой в нахлест из орехового дерева, оббиты шпунтом корявой кожи.

Оружейный мастер Ф. Ульрих (1771–1845) работал с 1812 по 1822 г. на государственной оружейной фабрике. В середине 1820-х гг. открыл собственную мастерскую в Штутгарте по адресу: Эберхардштрассе, 57.

The blackened barrels with rifled bores bear the date of 1841 and the stamp of the gunsmith, F. Ulrich of Stuttgart: a female head inscribed in a rhombus (Neue Stöckel, p. 1514, No. 8382). The craftsman's name is inscribed in gold over the barrels and the lock plates, below the breeches, there are branded Liege stamps. The aiming devices consist of front and rear sights.

The surfaces of the lock plates are decorated with engraved representations of hunting dogs over the background of a forest landscape.

The pistols have certain design peculiarities. Their hammers are fixed inside the lock plates and provided with safety catches preventing their hitting the nipple before being cocked.

The handles are made of polished walnut, decorated with notching, and have oval rear plates.

The set, besides the pistols, includes a brass powder flask, a metal rammer, a bullet mold, a hammer, and two iron boxes for scabs and primers. The pistols together with the accessories are placed inside a walnut box faced with brown leather on the inside.

In 1812–1822, the gunsmith F. Ulrich (1771–1845) had worked at an ordnance works before opening his own workshop in Stuttgart, 57, Eberhardt St., in the mid-1820s.

## Literatur

Heer

Der Neue Stöckel Bd. 2, S.1314

Journal Verlag Schwend GmbH, Schwäb. Hall 1979

William O. Achtermeier

Artikel in: The Gun Report, Oktober 1971, S. 34 f.

Bernhard Frey

Artikel in: DWJ Deutsches Waffen-Journal, April 1999, S. 569 f. und Juni 1999, S. 865 f.

Wilhelm Ferdinand Schwarzmann:

Wegweiser für die Kgl. erste Haupt- und Residenz-Stadt Stuttgart:  
Im Oktober 1829, S. 281, LXI: Verschiedene Notizen, Verlag Franckh, Stuttgart

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Ministerium des Innern II (Erfindungen)  
Bestellsignatur: E 143 Bü 1213, Laufzeit: 1827 - 1828 Umfang: Qu 1 - 10

I.N. Paltousova

One Hundred Items from the Collection of the State  
Historical Museum, Moscow

A. A. Catoire de Bioncourt's Weapens Collection, St. Petersburg, Atlant 2003, S. 68 und 69

# Württembergischer Infanteriesäbel aus dem Regiment General von Spiznas (1752 – 1758)

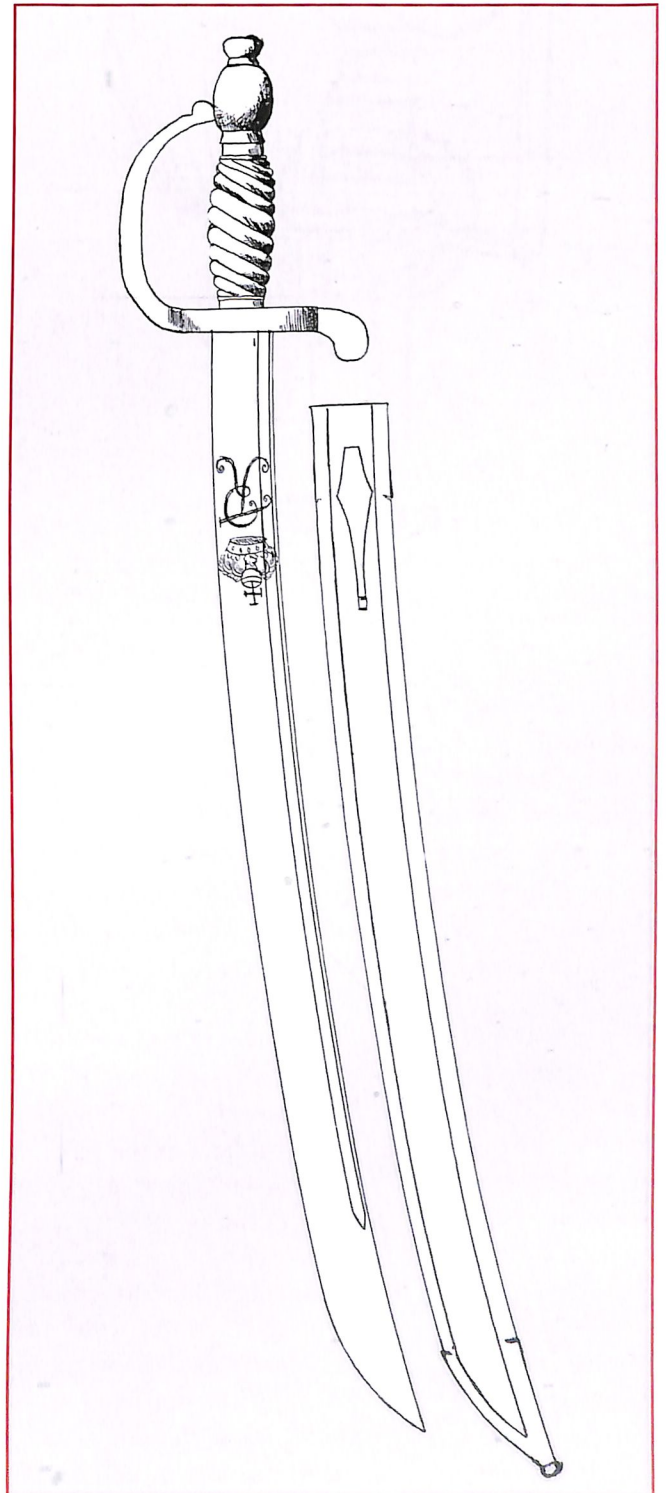
Text und Bilder: Hartmann Hedtrich

## Die Einführung des Infanteriesäbels in Preußen

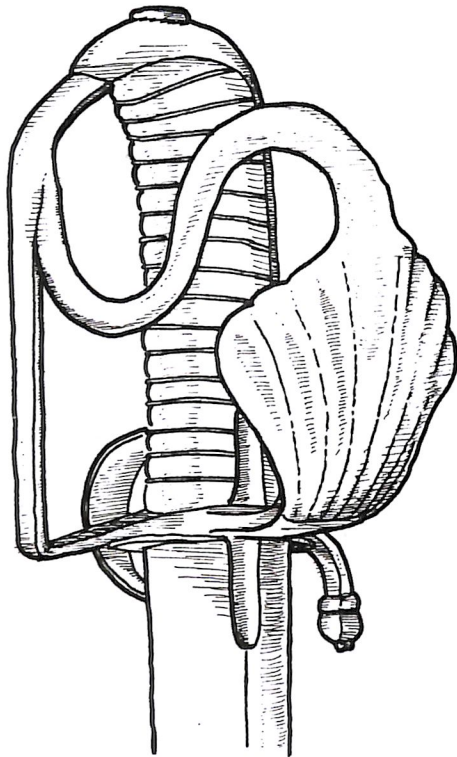
Der preußische König Friedrich Wilhelm I. (1713–1740), auch Soldatenkönig genannt führte im Jahre 1715 den Säbel als Seitenwaffe bei der Infanterie ein. Er löste den langen Degen mit zweischneidiger Klinge ab, welcher bis dahin von den preußischen Fußsoldaten getragen wurde. Die Offiziere trugen dagegen weiterhin den Degen. Der Infanteriesäbel M 1715, in der Literatur auch „Infanteriesäbel alter Art“ oder auch als „Infanteriesäbel mit Stichblatt“ bezeichnet besitzt ein gegossenes Messinggefäß. Es gliedert sich in beiderseits mit Stichblättern versehene Parierstange mit gerundetem einfachem Griffbügel, geschwelter, gewundener Hülse und kugeligem Knauf mit Aufsatz. Anfangs war quartseitig noch ein Daumenring angebracht, welcher später entfernt bzw. bei späteren Neufertigungen ganz weggelassen wurde. Die schwach gekrümmte Montmorency-Klinge (mit Züge und Hohlkehlen) war ursprünglich 76 cm lang, sie wurde 1744 auf Befehl Friedrich des Großen um 6 Zoll (ca. 15 cm) gekürzt. Bei einer Klingenslänge von 60 cm war nun die Gesamtlänge etwa 76 cm. Erst hundert Jahre später erhält die preußische Infanterie ein neues Säbelmodell und zwar den Infanteriesäbel M 1816.

## Die Einführung in Württemberg

Dem Beispiel Preußens folgend wurde Anfang des 18. Jahrhunderts in den meisten deutschen Staaten Deutschlands der Säbel anstatt des Degens bei der Infanterie eingeführt, so auch in Württemberg. Das Jahr der Einführung in der württembergischen Armee gibt Gerd Maier mit 1752 an, die tatsächliche Einführung dürfte aber deutlich früher gewesen sein. So ist bei Stadlinger (Geschichte des Militärwesens in Württemberg, Stuttgart, 1856) ein Infanterist aus dem Jahr 1735 schon mit Säbel abgebildet, während bei Darstellungen aus 1716 noch der Degen zu sehen ist. Die ersten im Staatsarchiv Stuttgart nachweisbaren Rechnungen über Säbel datieren aus den Jahren 1754/55. So lieferte Johannes Eßer aus Hohensperg 85 Füsilier- und 11 Grenadiersäbel, Johann Samuel



Der preußische Infanteriesäbel M 1715, auch „Infanteriesäbel alter Art“ oder „Infanteriesäbel mit Stichblatt“ genannt.

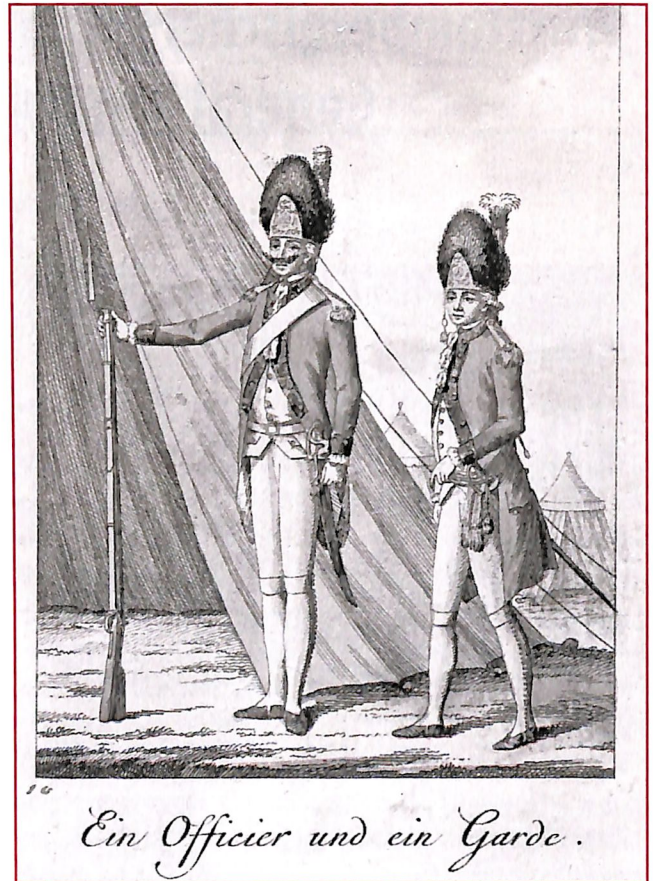


ca. 1793

Das Gefäß des von Gerd Maier beschriebenen württembergischen Säbels.

Kohl aus Stuttgart 52 Grenadier-, 115 Füsilier- und 35 Unteroffizierssäbel und Johan Daniel Kunz aus Ludwigsburg 30 Grenadier- und 1 Füsiliersäbel. Da die gelieferten Stückzahlen doch recht bescheiden sind, deutet nichts auf eine Neubewaffung hin. Es handelt sich hier wohl um Ergänzungslieferungen - die Einführung dürfte wohl deutlich früher gewesen sein. Auch unterschied man in Grenadier-, Füsilier- und Unteroffizierssäbel.

Herzog Carl Eugen (geb. 11. Februar 1728), der älteste Sohn Herzog Karl Alexanders weilte seit dem 16. Dezember 1741 zur Vollendung seiner Erziehung in Berlin. Aufgewachsen am Hofe Friedrichs des Großen, hatte er das preußische Militärsystem kennengelernt. Er war auf Betreiben des Königs durch kaiserliches Dekret vom 7. Januar 1744 für volljährig erklärt worden und übernahm als Sechzehnjähriger die Regierung. Während das Militär seither nach österreichischem Vorbild eingerichtet war, ließ der junge Herzog nach seiner Thronbesteigung die Regimenter nach preußischem Muster umwandeln. Er führte 1746 das preußische Reglement bei seinen Truppen ein, übernahm aber nicht das Modell des preußischen Infanteriesäbels M 1715, sondern orientierte sich anderweitig.



Die Radierung aus dem Jahre 1770 zeigt einen herzoglichen Gardesoldat, welcher den gleichen Säbel trägt. (Museum der Stadt Ludwigsburg)



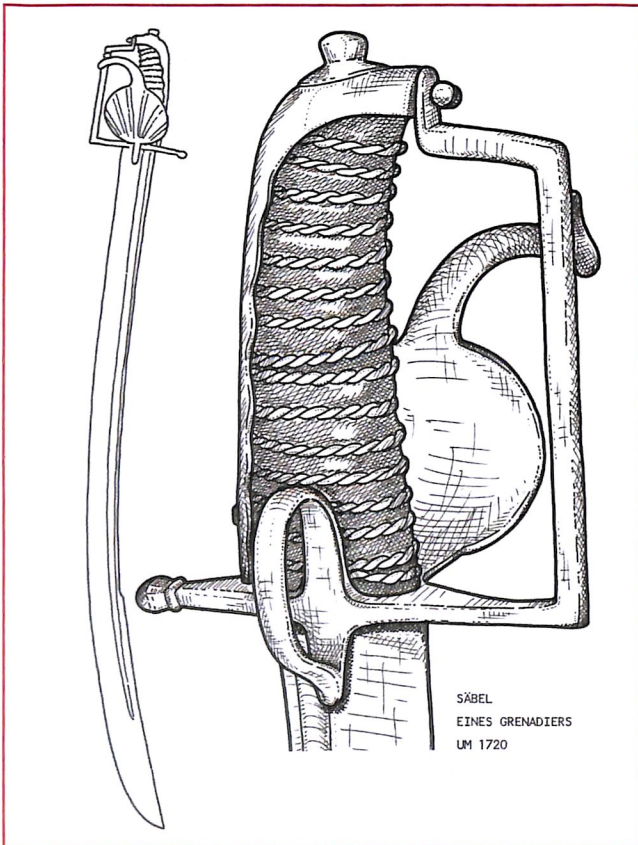
Carl Eugen Herzog von Württemberg, Stich nach einem Gemälde von Batoni in der K. Landesbibliothek zu Stuttgart.



Herzog Carl Eugen 1744 als sechzehnjähriger nach der Thronbesteigung auf einem Porträt von Antoine Pesne. (Schloss Ludwigsburg)

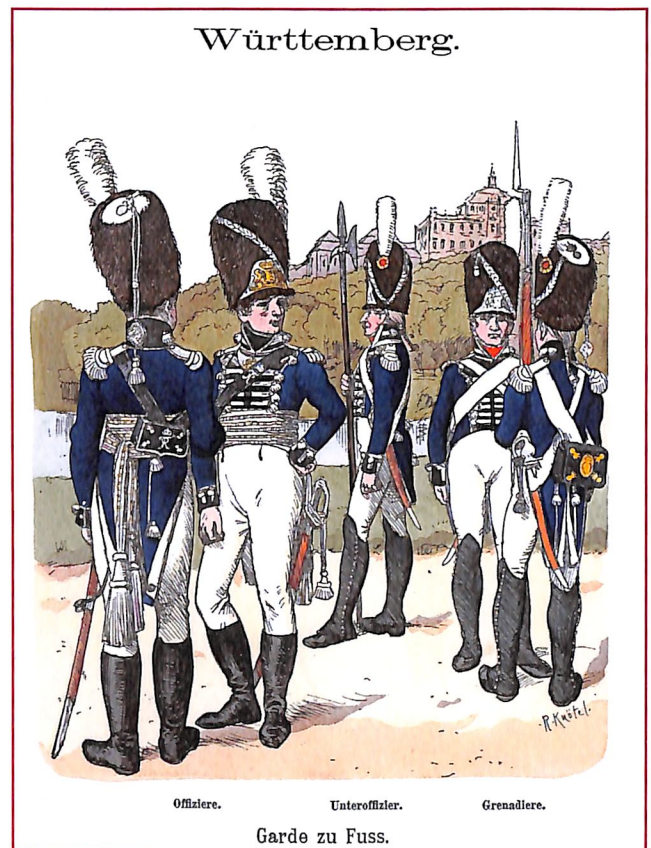


Herzoglich württembergischer Infanterie- bzw. Grenadiersäbel aus dem Regiment von Spiznas (1752-1758)- Terzseite.



Der bayerische Grenadiersäbel um 1720 (Gerd Maier, Bayerische Blankwaffen) dürfte wohl als Vorbild für den württembergischen Säbel gedient haben.

Es gibt nur wenige Infanteriesäbel aus dieser Zeit, welche eindeutig auf Grund ihrer Markierungen den herzoglichen Truppen zugeordnet werden können. Eines dieser Exemplare ist der hier beschriebene lange schwere Säbel mit muschelförmigem Gefäß aus Messing. Er trägt auf beiden Seiten der Klinge das württembergische Wappen und den Namen des Generalmajors von Spiznas. Ein weiteres Exemplar beschreibt Gerd Maier, welches den Namen Prinz Louis trägt. Bei der Datierung mit ca. 1795 liegt er allerdings nicht richtig, denn das Infanterie-Regiment Prinz Louis wurde schon 1744 gegründet und die Gravierung zeigt das herzogliche Wappen wie es vor 1789 geführt war. Die Einführung liegt demnach also deutlich vor 1795.



Auf der Knötel Tafel 58 (Band 10) - Württemberg Garde zu Fuß 1808 - trägt der dargestellte Gardist einen solchen Säbel, allerdings mit Eisenmontierung.

Beide Säbel sind bis auf die Inschrift auf der Klinge identisch. Das Gefäß mit dem muschelförmigen Handschutz und dem auf der Quartseite befindlichen Daumenring hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Bayerischen Grenadier-Säbel um 1720. Auch Sachsen und Baden hatten ähnliche Säbel eingeführt.

Auf einer Radierung aus dem Jahre 1770 ist ein herzoglicher württembergischer Gardesoldat abgebildet, welcher einen solchen Säbel trägt. Auch Knötel zeigt auf der Tafel 58 - Württemberg Garde zu Fuß 1808 (Band 10 Blatt 58) - einen solchen Säbel, allerdings mit Eisenmontierung.





Quartseite des Säbels



Terzseite des muschelförmigen Gefäßes aus Messing



Auf dem quartseitigen Mittelisen befindet sich ein Daumenring.

## Württembergischer Infanterie- bzw. Grenadiersäbel

Der hier vorgestellte Säbel aus der Zeit von Herzog Carl Eugens (reg.1744 - 1793) hat eine Gesamtlänge von 760 mm, eine Klingenlänge von 640 mm, Klingebreite von 37 mm und eine Pfeilhöhe von 40 mm. Das Gewicht ohne Scheide beträgt 839 g.

Der rechtwinklig aufgebogene Griffbügel des Messinggefäßes ist hinter der belederten und mit gedrehtem Messingdraht umwickelten Hülse gerade und endet in einem Knopf. Terzseitig verbreitert sich ein Stichblatt muschelartig nach oben, um mit einer s-förmigen Spange in den Griffbügel zu münden. Die Parierstange hat zwei sogenannte nach unten gerichtete halbe Mittelisen. An dem quartseitigen Mittelisen ist ein Daumenring angelötet.

Auf der der leicht gebogenen keilförmigen Klinge mit zwei Zügen ist sind beidseitig das herzogliche Wappen (wie es bis 1789 verwendet wurde) und darüber die Inschrift „G. V. SPIZNAS“ graviert. Die Waffennummer „509“ ist auf der Unterseite der Parierstange eingeschlagen. Die zugehörige messingbeschlagene Scheide fehlt.



Die Waffennummer „509“ ist auf der Unterseite der Parierstange eingeschlagen.



Gefäß mit dem Griffbügel von vorn.



Gefäß mit der Griffkappe von hinten.

## Infanterie-Regiment von Spiznas

Nach einem am 14. Februar 1752 geschlossenen geheimen Vertrag mit Ludwig XV von Frankreich verpflichtete sich der Herzog zur Bereithaltung von 6000 Mann Subsidientruppen. Sofort nach Abschluss dieses Vertrages übergab der Herzog einen neuen Militärplan dem Geheimen Rat. Diesem Plan gemäß wurde in November 1752 von dem Infanterie-Regiment Prinz Louis ein Bataillon abgetrennt und zu einem aus zwei Bataillonen bestehenden neuen Regiment formiert. Es wurde dem General-Feldmarschall-Leutnant Hans Adolf von Spiznas verliehen und führte vortan den Namen **“Infanterie-Regiment von Spiznas“**. Das andere Bataillon blieb als Infanterie-Regiment Prinz Louis weiterhin bestehen, bis es 1761 aufgelöst wurde. Das Infanterie-Regiment von Spiznas bestand nur knapp sechs Jahre. Als General-Feldmarschall-Leutnant von Spiznas im März 1758 verstarb, wurde an seine Stelle der General von Roman zum Chef ernannt und das Regiment führte nun, dem damaligen Gebrauch entsprechend, den Namen “Infanterie-Regiment von Roman“.

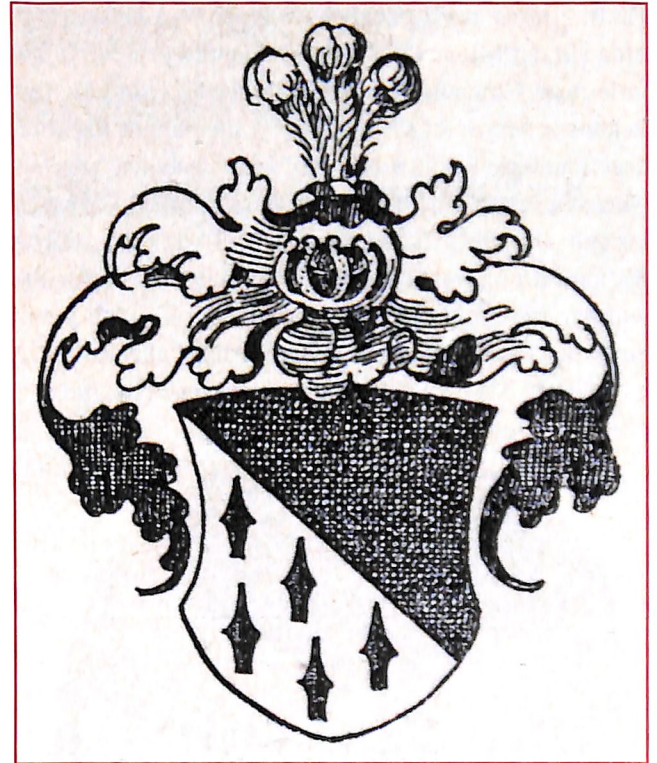
Beidseitige Klingengravur mit dem herzoglichen Wappen wie es bis 1789 verwendet wurde und darüber die Inschrift „G. V. SPIZNAS“ (General von Spiznas).



**Hans Adolf von Spiznas** - (in der neueren Literatur auch Spitznas genannt) wurde 1699 als Sohn des Sachsen-weimarischen Kammerjunkers Rudolf Heinrich von Spiznas und dessen zweiter Gemahlin, Anna Sibylle v. Ebeleben geboren. Er trat frühzeitig in herzoglich württembergische Militärdienste, war 1733 Hauptmann beim Leibregiment, 1736 beim Infanterieregiment Landprinz, 1737 Oberstleutnant beim Infanterieregiment Remchingen, rückte am 29. Oktober 1742 vom Oberstleutnant und Generaladjutant zum charakterisierten Oberst und am 1. Mai 1744 vom Titularoberst zum wirklichen Oberst beim Leibregiment vor. Er bekam, nachdem er am 20. Mai 1748 Generalmajor geworden war, am 15. Dezember 1752 ein eigenes Regiment zu Fuß und wurde am 11. Februar 1754 General-Feldmarschall-Leutnant. Spiznas war seit dem 3. November 1747 Ritter des Hochfürstlichen Württembergischen großen Jagd-Ordens.

Im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) kommandierte er an Stelle des Herzogs Carl Eugen 1757 das nach Schlesien gesandte Hilfskorps, nahm am 22. November am Angriff auf Krittern und Kleinburg, sowie am 5. Dezember an der Schlacht bei Leuthen teil. Starb im Winterquartier am 22. März 1758 in Saaz (Böhmen) an einer Infektionskrankheit.

Seit 29. Januar 1732 war er vermählt mit Christiane Charlotte Friederike Freiin v. Pöllnitz, (geb. 12. Juni 1713 und † 31. März 1749 in Stuttgart), welche ihm 4 Söhne und 4 Töchter gebar.



*Familienwappen derer von Spiznas.*



*Herzoglich Württembergisches Wappen vor 1789.*

**Fazit.** - Durch das Herzogliche Wappen und die Beschriftung auf der Klinge lässt sich der hier vorgestellte Infanterie- bzw. Grenadiersäbel zeitlich genau zuordnen. Das Regiment von Spitznas wurde 1752 aus einem Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz Louis gebildet welches wiederum seit 1744 bestand. Da von beiden Regimentern bis auf die Inschrift identische Säbel vorliegen, dürfte die Einführung wohl zwischen 1744 und 1752 liegen. Sie wurden erst Anfang des 19. Jahrhunderts durch einen einfachen eisenmontierten Infanteriesäbel abgelöst.



Siegel mit dem Wappen des Herzogs aus der Zeit vor 1789.



Wappen Herzog Carl Eugens am Röhrenbrunnen in Eberstadt

#### Literatur:

Maier, Gerd, Süddeutsche Blankwaffen – Teil 1 Württemberg, Oberhöfen, 1968

Maier, Gerd, Bayerische Blankwaffen – Teil 1, Biberach a. d. Riss, 1983

Museum der Stadt Ludwigsburg

Pfister, A, Denkwürdigkeiten aus der Württembergischen Kriegsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1868, S. 182–187.

Reckendorf, Hans, Die Württembergischen Handwaffen 1806–1870, Berlin, 1993

Schön, Hans Adolf, Artikel „Spitznas,“ von Theodor in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 35 (1893), S. 223–224

Stadlinger v., Geschichte des Militärwesens in Württemberg, Stuttgart, 1856

## Ein „Registered Design“ – aber keine dem entsprechende Waffe?

### Die Geschichte einer Fahndung, die erst nach 165 Jahren ihren Abschluss fand

Text und Bilder: Wolfgang Berk

Am 13. Oktober 1849 ließ sich William Tranter aus Birmingham unter der Nummer 2054 das Design eines Mitnehmerhebels für Pistolenschlösser registrieren und schützen. (Das „Registered Design“ entspricht unserem Gebrauchsmusterschutz). Die Frage war bisher nur: Hat Tranter davon auch praktischen Gebrauch gemacht?

Geoffrey Boothroyd schreibt in seinem Buch „The Handgun“, der „Non-ornamental or Useful Design Act von 1843“ sei vermutlich eingeführt worden, um Schwierigkeiten zu erleichtern, auch für kleinere Ideen einen rechtlichen Schutz erlangen zu können. Das Patentgesetz „Patent Law Amendment Act“ von 1852 mit der Zentra-

lisierung der Patentämter, verminderten die Notwendigkeit des Design Acts, da jetzt der Patentschutz vereinfacht und verbilligt worden war.

Doch erst einmal einen kurzen Blick auf die Person William Tranter: Geboren im Jahr 1816 in Oldbury, in der Nähe von Birmingham, begann er seine Ausbildung etwa 1830 und dürfte sie etwa 1837 beendet haben. Sein Lehrmeister soll Robert Dugard in Birmingham gewesen sein, dessen Firma William Tranter jedenfalls 1839 mit der finanziellen Unterstützung seines Onkels gleichen Namens übernahm. Die Anschrift lautete seinerzeit: 29 ½ Whittall Street, Birmingham.



Das Pistolenpaar von Robert Dugard



Die Widmung der Stadt Birmingham



Die Firma Robert Dugard muss seinerzeit über eine hohe Reputation verfügt haben, was die Qualität ihrer Waffen betrifft. Anders ist es kaum zu verstehen, dass der Magistrat der Stadt Birmingham für zwei ausscheidende Constables sowie für ihren Stellvertreter je ein Pistolenpaar in Kasette mit Zubehör orderte, die Waffen jeweils mit einer silbernen Geschenkplakette versehen ließ und es Robert Dugard unbenommen ließ, die Schlösser der Waffen mit seinem Namen zu signieren. Die Pistolen verfügen im Übrigen über rückliegende Schlösser, für Perkussionspistolen recht unüblich, häufiger wurden diese bei Flinten eingesetzt. Leider fehlt bei diesem vorliegenden Paar die Kasette mit dem Zubehör. Ein Einzelstück der drei Paare ist bekannt und befindet sich heute in einer später addierten Kasette. (Interessant ist, dass ein Geschenkpaar an einen später ausscheidenden Constable nur die Widmung der Stadt Birmingham auf der Plakette des Kassettendeckels trägt, der Hersteller bleibt ungenannt).

Hier zeigt sich, dass schon in William Tranter's Ausbildungsbetrieb größter Wert auf beste Qualität gelegt wurde. Nur so bestand die Möglichkeit, sich von den Mitbewerbern abzusetzen, die Standardqualität produzierten. Diesen hohen Qualitätsanspruch übernahm Tranter auch für seine Fertigung. Dies sollte Tranter allerdings nicht daran hindern, mit der Firma Hollis (einem Produzenten für Massenware) zuerst eine Kooperation und dann eine befristete Partnerschaft von drei Jahren einzugehen, die im Jahre 1849 auslief. Der Erkenntnisgewinn für ihn dürfte darin gelegen haben, dass er die Prinzipien der damaligen Massenfertigung genau kennen lernte: Das Verlagssystem. Dabei erhielten Spezialisten den Auftrag, nach einem Muster immer nur das gleiche Teil in vorgegebener Menge an den Fabrikanten zu liefern. Die Bestandteile einer Waffe wurden also von verschiedensten Handwerkern angeliefert und dann beim Fabrikanten endfertig zur Waffe montiert, kontrolliert und dann an die Kunden (Händler) ausgeliefert. Gleichzeitig gewann

Tranter dadurch Kenntnisse, wer die besten Spezialisten ihres Fachs waren, z.B. Laufschieme, Federschieme, Schraubenmacher, Schäfter, Graveure und andere. Außerdem dürfte er in dieser Zeit auch die führenden Londoner Waffenhändler kennengelernt haben. Dies war – nach dem Ausscheiden aus der Partnerschaft mit Hollis – für ihn eminent wichtig, musste er sich doch einen eigenen Kundenstamm aufbauen.

Unter der Anschrift: 13 St. Mary's Row, Birmingham, machte er sich 1849 zusammen mit seinem Bruder David, den er selbst ausgebildet hatte, wieder selbständig.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, aber noch verstärkt seit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen die Waffensammler die Waffen des 19. Jahrhunderts und ihre Hersteller stärker ins Visier. So wurde zuerst die Geschichte der Firma Webley von Major W. C. Dowell dokumentiert, es folgte die Adams Story von W.H.J. Chamberlain /A.W.E. Taylerson und zum Schluss wurde auch noch die Geschichte der Firma Tranter von mir selbst geschrieben. Doch dabei stößt man immer wieder auf Lücken, wo es an Belegstücken mangelt, so wie hier an einem Bündelrevolver, der William Tranter zugeordnet

werden konnte. Die große Frage war: Hat William Tranter überhaupt jemals Bündelrevolver gefertigt? An dieser Frage haben sich bisher schon ausgewiesene Experten die Zähne ausgebissen.

So zum einen Douglas A. Nie, (er war wohl der profundeste Kenner William Tranters, seiner Firma und seiner Familie), der über 25 Jahre die Kataloge für das Auktionshaus Weller & Dufty erstellte und durch dessen Hände in dieser Zeit schätzungsweise zwischen 50 000 bis 70 000 Waffen gegangen sein dürften. Doch ein Bündelrevolver aus der Fabrikation William Tranters ist ihm dabei nicht untergekommen; oder richtiger: Er hat keinen als solchen erkannt. Mir hat er mit auf meinen Sammlerweg gegeben: Wo immer du einen Bündelrevolver findest, versuche einen Blick in die Schlosskonstruktion zu erlangen, es könnte ja ein Tranter sein. Zum anderen Tony Taylerson, der die Adams Story mitschrieb, zusammen mit anderen ein dreibändiges Werk über Revolver herausgebracht hat und mit Sammlern aus vielen Ländern vernetzt war, ihm war weder ein Bündelrevolver von Tranter begegnet noch hatte er davon gehört.

Doch es gibt sie, die Bündelrevolver von Tranter, und gar nicht mal so selten.

*Beattie-Pepperbox in Kasse mit Zubehör*



Beattie-Pepperbox von rechts



Beattie-Pepperbox von links



Beattie

Cogswell

Lang



Wo lag bisher das Problem der Identifikation? Bisher hat man sich in erster Linie an die Zeichnung des „Registered Design“ gehalten und den Text dazu etwas vernachlässigt. Zum einen hat Tranter in seiner Zeichnung der Klarheit halber alle nicht relevanten Teile weggelassen und er beansprucht in seinem „Registered Design“ ausdrücklich nur für den Mitnehmerhebel Designschutz. Dazu schrieb er, dass, während andere Hersteller allgemein drei Federn verwendeten, er mit nur einer auskäme (für die Schussabgabe!) Ohne eine Abzugsrückholfeder kam allerdings auch er nicht aus. Ein Nachbau der Schlosskonstruktion, wie sie die Zeichnung darstellt, hat dies bewiesen. Die Tranter-Konstruktion laut Zeichnung weist allerdings einen gravierenden Schwachpunkt auf, den Tranter vor der praktischen Umsetzung wohl auch selbst rechtzeitig erkannt und eliminiert hat. Bei dem Modellnachbau der Schlosskonstruktion stellte sich nämlich heraus, dass die Verbindung der Schlagfeder über das „Kettenglied“ mit der Verlängerung des Mitnehmerhebels dazu führte, dass nach einer Schussabgabe eine enorm starke Abzugsrück-

holfeder notwendig war, um das Ende des Abzugs unter dem Vorderende des Mitnehmerhebels hindurch wieder in seine Ausgangsstellung zurückzubringen, denn so stand der Mitnehmerhebel unter dem vollen Druck der Schlagfeder.

Selbst unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Hebellängen vom Drehpunkt aus, dürfte noch eine erhebliche Kraft notwendig sein, das vordere Ende des Mitnehmerhebels auch nur ein wenig anzuheben. Die Folge: Das Laufbündel drehen, die Schlagfeder spannen und gegen eine starke Abzugsrückholfeder anzuziehen – das dürfte dazu geführt haben, den Abzugswiderstand unverträglich hoch werden zu lassen. Das konnte also nicht so bleiben! Ergebnis: Eine Modifikation – der hintere Teil des Mitnehmerhebels entfällt, das Kettenglied zur Schlagfeder erhält seinen Ansatz am unteren Ende des Hammerarms und den vorderen Teil des Mitnehmerhebels drückt nun ein dünner Federstahldraht in V-Form oder eine ganz dünne Blattfeder auf den Abzug. Beider Druck ist so gering, dass



er für die Abzugsrückholfeder nicht ins Gewicht fällt. So wurde der Abzugswiderstand auf ein Mindestmaß reduziert.

Doch auch bei der Umsetzung des Laufbündels bemühte Tranter sich, den Reibungswiderstand zu reduzieren. So fertigte er bei der Lang-Pepperbox die Achse nur am hinteren und am vorderen Ende passend zur Bündelbohrung, während der Mittelteil Untermaß hat. Bei der Cogswell-Pepperbox sind nur am hinteren Ende Bohrung und Achse im Durchmesser gleich, vorn dreht sich das Bündel auf einem Ansatz der Achsschraube.

Doch wie gelang die Entschlüsselung der Tranter-Bündelrevolver? Am 12. Februar 2014 kam bei Scott Arms LTD eine Pepperbox in Kassette zur Versteigerung, die linksseitig beschriftet ist mit „J. Beattie, 223 Regent Street, London“ und auf der rechten Seite „Improved Revolving Pistol“. Das Äußere der Waffe zeigte keinerlei Neuerung, also konnte es sich eigentlich nur auf das Schloss beziehen. Ich ließ über Vermittlung meines Händlerfreundes für mich bieten und hatte das Glück, den Zuschlag

zu erhalten und zum anderen das noch größere Glück, die erste Tranter-Pepperbox identifizieren zu können. Hierbei handelt es sich um eine Waffe mit einem vollen Griff aus Nussbaum mit einer Zündhütchendose im Abschluss. Doch wo sich **eine** Waffe findet, da muss es auch noch mehr geben.

Mich packte das Jagdfieber!

In USA wurden bei einem Händler zwei Waffen angeboten, die ebenfalls links den Händlernamen und rechts „Improved Revolving Pistol“ trugen. Bei diesen Waffen aber war der Rahmen umlaufend und mit zwei Griffholzplatten belegt. Das Schloss-Rahmengehäuse war (wie bei der Beattie-Pepperbox) aus Neusilber und vor allem, alle drei Waffen haben die gleiche Schmuckgravur. Dazu wiesen sie alle eine typische Tranter-Technik auf. Bei allen drei Laufbündeln ist der Umsetzerrahnen nicht eingefräst, sondern als separates Teil mit zwei Schrauben im Laufbündel befestigt, genau so wie es Tranter später beim Bau seiner Perkussionsrevolver bei den Trommeln beibehielt.

*Cogswell-Pepperbox in Kassette*





*Cogswell-Pepperbox linke Seite*

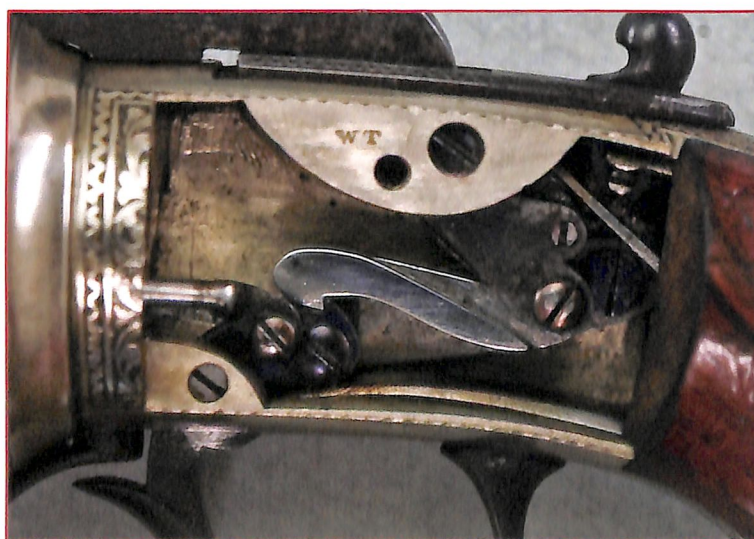


*Cogswell-Pepperbox von rechts*

Um Spitzenqualität liefern zu können, hat Tranter nur erstklassige Zuliefer-Handwerker herangezogen, sei es den Gießer für das Schlossrahmengehäuse in Neusilber, den Federlieferanten, dessen Federn allseits hochglanzpoliert sind, den Lieferanten der Laufbündel, der in der Lage war, bezüglich der Laufzahl, des Kalibers wie auch der Bündellänge auf jeden Kundenwunsch einzugehen, die Laufbündel jeweils kanneliert und buntgehärtet. Auch alle Schlossteile sind hochglanzpoliert und der Graveur sorgte für ein ansprechendes Äußeres der Waffen. Für diese Spitzenqualität fanden sich dann auch die seinerzeit renommiertesten Waffenhändler Londons als

Abnehmer, mir bisher bekannt: James Beattie, J. Blissett, Benjamin Cogswell, C.&H. Egg sowie Joseph Lang, andere wären noch nachzuweisen.

Als erwiesenermaßen Fabrikant hochwertigster Faustfeuerwaffen kann es nun auch nicht mehr verwundern, dass die Firma Deane, Adams & Deane sich ausgerechnet an William Tranter wandte, als es darum ging, einen Hersteller zu finden, der für sie den „Solid Frame Selfcocker Revolver“ nach dem Patent von Robert Adams fertigen sollte.



*Cogswell-Pepperbox  
Schlossausschnitt für den  
Tranter Stempel: W.T.*

## Beschreibung der Tranter-Pepperboxrevolver

Die Tranter-Pepperboxrevolver wurden in verschiedensten Ausführungen gefertigt, wobei bestimmte Dinge bei allen Waffen identisch sind. Diese sind:

- die modifizierte Schlosskonstruktion entsprechend seinem „Registered Design“
- das Rahmenmaterial häufig German Silver = Argentan, aber auch aus Stahl möglich
- die Befestigung der Umsetzraste im Laufbündel durch jeweils zwei Schrauben
- die Nippel im Laufbündel sind jeweils eingeschraubt und der Graveur der Waffen scheint immer derselbe gewesen zu sein.

Zu unterscheiden sind zwei Waffentyp-Gruppen: Einmal die Waffen mit umlaufendem Rahmen, der Griff belegt mit zwei Griffholzplatten, zum anderen, die Waffen mit einem massiven Holzgriffstück und einer Zündhütchendose als Griffabschluss. Beide Gruppen wiederum mit oder ohne „Nippelshield“. Die Rahmen mit festem Griffstück können, wie bei den umlaufenden Rahmen, zum Griffholz hin einen geraden, senkrechten Abschluss aufweisen, können aber auch gewellt enden.





Die drei Pepperboxen ohne nippelshield: Blissett, Lang, Beattie

Vier Sicherheitsvarianten sind bekannt:

- Die Einfachste: Der Hammer wird nur in einen Schlitz zwischen zwei Nippel gelegt.
- Die zweite Sicherung ist eine Schiebesicherung hinter dem Hammer, die in einfacher Ausführung wirkt indem sie unter den Hammer geschoben wird und damit den Hammer vom Nippel fernhält. Hier reicht ein Durchziehen des Abzug, um die Sicherung selbständig zurückzuschieben und den Schuss auszulösen.
- Die dritte komfortabelste Ausführung wirkt wie die erste, hat aber noch zusätzlich die Möglichkeit, indem ein Stift am Vorderende des Schiebers in eine Durchbohrung eines Stifts an der Unterseite des Hammers geschoben wird, um die ganze Mechanik der Waffe zu blockieren.
- Die vierte Sicherungsvariante ist auf der Innenseite der abnehmbaren Schlossplatte montiert, wobei ein durch die Platte hindurchreichender Schieber, die Schloßfunktion zu blockieren vermag.

Diese Sicherung konnte aber bisher nur an einem speziellen Waffentyp gefunden werden, und zwar an Waffen ohne „Nippelshield“, die auch über eine einmalige Zündstollen-Konfiguration verfügen. Während die üblichen Pepperbox-Zündstollen in ihrem Fuß links und rechts einen Schlitz haben und mit einem zweizinkigen Gabelschlüssel geschraubt werden, wird bei diesem Waffentyp ein Zündstollen verwandt, bei dem der eigentliche Stollen in einer Schale eingebettet ist, die nur an einer Stelle eingeschlitzt ist. Der Nippelschlüssel ist hier ein hohlge-



Beattie



Beattie



Beattie



bohrtes Rohr mit einem Nasenansatz für den Schlitz. Der Sinn war, dass Herumfliegen von Zündhütchensplittern bei der Schussabgabe zu verhindern (vor der Verwendung des „Nippelshields“).

Mit Auslaufen des Colt-Patents in England war dann auch der Weg frei zur Verwendung von Stegen zwischen den einzelnen Nippeln, was Tranter dann auch umgehend nutzte. Die Laufbündel wurden nach Kundenwunsch in den verschiedensten Längen, Kalibern und Anzahl der Läufe geliefert. Üblich waren sechsschüssige Waffen, aber auch eine neunschüssige Waffe ist existent und gerade die ist intern mit „W T“ gestempelt.

Die meisten Waffen sind auf der rechten Rahmenseite mit „Improved Revolving Pistol“ beschriftet, auf der linken Rahmenseite mit der Anschrift des Händlers. Doch wurde bei der Beschriftung auf Kundenwunsch auch von der Regel abgewichen.

Wer mehr über William Tranter, seine Waffen und sein Umfeld wissen möchte, dem sei mein Buch mit dem Titel: „William Tranter, Birmingham“ in deutscher und englischer Sprache empfohlen.





*Musterwaffenset zur Präsentation für  
Tranter's Kunden (Händler)*





Bündelrevolver 105 bore Lauflänge 3 Zoll  
 Laufbündel und Schlossgehäuse sowie übrige Teile bunt gehärtet  
 Beschriftung links: C. & H. Egg London  
 rechts: Improved Revolving Pistol  
 Birmingham Beschuss  
 Griff: Nussbaum Vollholz  
 Schloss: Tranter Modifikation

# Militärgeschichte in Baden-Württemberg – Das Garnisonmuseum Ludwigsburg

Asperger Torhaus,  
seit 2004 Garnisonmuseum.



Ulanenregiment Nr. 20 in der Kaserne am Arsenalplatz.



Freeres –  
Hebenzeugamt.  
Ludwigsburg.

Tafel einer der  
Depoteinrichtungen  
in Ludwigsburg.

„Ludwigsburg wird Lazarettstadt“. Themenvitrine der Ausstellung 2014/15  
„Alltag zwischen Front und Heimat - Ludwigsburg im Ersten Weltkrieg“.

Die Militärgeschichtliche Gesellschaft Ludwigsburg hat 2004 im Asperger Torhaus ein Garnisonmuseum eingerichtet. In der Ausstellung werden Zeugnisse der mehr als 260-jährigen Geschichte der ehemaligen Garnison Ludwigsburg präsentiert. Sammlungsschwerpunkte sind neben Uniformen, Effekten, Ausrüstungsgegenständen, Blank-, Faust- und Handfeuerwaffen, besondere signifikante Gegenstände sowie Schriften und Bilddokumente zur Geschichte der Garnison Ludwigsburg. Im Erdgeschoss, das als Vortragssaal genutzt wird, werden die einzelnen Epochen in der Zeit von 1736 bis 1994 charakterisiert und wesentliche Ereignisse in Text- und Bilddokumenten aufgezeigt. Drei Sondervitrinen und die Biografien von zwei Ludwigsburger Soldaten sowie eine Vitrine mit dem Exponat des Monats ergänzen diesen Teil. Auf der Zwischenebene werden Aspekte der Kasernenbaugeschichte dargestellt. Ein Modell der ältesten Kaserne der Stadt steht im Zentrum dieses Themenbereichs. Im Obergeschoss begibt sich der Besucher in vier Kabinetten auf eine Zeitreise durch fünf – die Stadt Ludwigsburg nachhaltig prägende – Epochen, vom Absolutismus des frühen 18. Jahrhunderts bis zur Aufgabe der

Garnison Ludwigsburg 1994. Im Bereich der „offenen Ausstellungsfläche“ werden in Sonderausstellungen Themen der Dauerausstellung vertieft. Ab 24. Mai bis zum 30. Januar 2016 zeigt das Museum die Ausstellung „Gerüstet für den Krieg – Vorbereitet auf den Frieden. Das Kriegsbekleidungsamt Ludwigsburg und die neue Feld- und Friedensuniform 1915.“

Kerndaten zum Museum  
Asperger Straße 52, 71634 Ludwigsburg  
Telefon 07141-9102412 (Stadtarchiv)  
Internet [www.garnisonmuseum-ludwigsburg.de](http://www.garnisonmuseum-ludwigsburg.de)  
Mail [info@garnisonmuseum-ludwigsburg.de](mailto:info@garnisonmuseum-ludwigsburg.de)

Öffnungszeiten  
Sonntag 13:00 – 17:00 Uhr  
Mittwoch 15:00 – 18:00 Uhr  
Sonderführungen auf Anfrage  
Eintritt  
2,00 Euro, ermäßigt 1,00 Euro

Wir bedanken uns bei unseren Sponsoren für die freundliche Unterstützung!



## KUNST- UND WAFFENKAMMER

Das ganze Spektrum des Sammelns - Kostenlose Schätzungen - Faire Preise

Ute Nitsche • Brücklespfad 9 • 74078 Heilbronn • Tel. +49 7066.6849 • [www.kunst-waffenkammer.de](http://www.kunst-waffenkammer.de)

### Josef Mötz, Joschi Schuy - Die Weiterentwicklung der Selbstladepistole II - Band 3

Band 3 ist ein Ergänzungsband zu den ersten beiden Büchern. Nie zuvor wurde die Geschichte der Maschinenpistole in Österreich aufgearbeitet und selbstständige Literatur über österreichisch (-ungarische) Pistolentaschen gab es bisher nicht. Damit wird dieses einzigartige Nachschlagewerk komplettiert.

272 Seiten, 580 Abbildungen, geb. Ausgabe, Format 30,0 x 21,0 cm, Bestell-Nr. X1-1078, 77,00 €



**BESTELLUNGEN UNTER:** Tel. +49 (0)7953 9787-0  
E-Mail: [vertrieb@dwj-verlag.de](mailto:vertrieb@dwj-verlag.de) • Onlineshop: [www.dwj-medien.de](http://www.dwj-medien.de)

**dwj**  
Verlags-GmbH



*Werner Biederstädt*

*Büchsenmachermeister*  
*Antikwaffen & Restauration*

Untere Schloßhalde 16  
74429 Sulzbach - Laufen

Telefon: 07976 745  
Fax: 07976 1004  
E-Mail: [w.biederstaedt.waffen@t-online.de](mailto:w.biederstaedt.waffen@t-online.de)

### Ankauf von Waffen

Waffensammlungen,  
Nachlässe, Sport- und  
Jagdwaffen etc.

**S.P.O.T GmbH**

Tel. 0170 / 2 42 01 13  
E-Mail: [info@surelight.de](mailto:info@surelight.de)  
Mitglied im „Verband Deutscher Büchsenmacher und Waffenfachhändler e.V.“

ONLINE GEDRUCKT VON

**SAXOPRINT**

### *Lander-Historic-Arms.de*

**Udo Lander**  
ist Ihr Spezialist für militärische Vorderlader  
und Zündnadelwaffen

Sachverständiger des Kuratoriums zur Förderung  
historischer Waffensammlungen e. V.

Email: [lander-forbach@t-online.de](mailto:lander-forbach@t-online.de)  
Telefon 07228 960366

## Waldschenke

Restaurant am Waldrand

Plochinger Straße 25  
73773 Aichwald/Aichschieß  
Telefon 0711 8064607  
Telefax 0711 8064697  
[www.waldschenke-aichwald.de](http://www.waldschenke-aichwald.de)  
[info@waldschenke-aichwald.de](mailto:info@waldschenke-aichwald.de)

*Hier treffen sich die Mitglieder  
und Interessenten des Kuratoriums  
zur Förderung historischer Waffen e. V.  
aus dem Großraum Stuttgart  
an jedem 1. Dienstag im Monat*

# INVESTAX

IMMOBILIENGESELLSCHAFT MBH

*Ihr Partner  
für Immobilien*

Aachener Str. 37-39  
50674 Köln  
Telefon 0221 / 99 11 07-20  
Telefax 0221 / 99 11 07-29



## Historische Sammlerwaffen und Antiquitäten

Frank-Holger Laube  
Dorfstraße 28 · 99510 Flurstedt  
Tel.: 03644 552072 · Fax: 03644 652740  
E-Mail: [militariuss@t-online.de](mailto:militariuss@t-online.de)  
Internet: [www.militariuss.de](http://www.militariuss.de)

**B**eschichtungen  
**K**orrosionsschutz  
**S**trahlarbeiten

**B·K·S** Bodin GmbH  
Wormser Straße 13  
67591 Wachenheim  
Telefon 06243 8879

# WAFFEN-RAUSCHER

An- und Verkauf  
von Schuss- und Blankwaffen aller Art  
nach den gesetzlichen Bestimmungen

An- und Verkaufstermine  
immer auf tel. Vereinbarung



Marktstraße 45  
72793 Pfullingen  
Telefon 0172 7530610  
Telefax 07071 67943  
[rauscher.norbert@t-online.de](mailto:rauscher.norbert@t-online.de)



Mediendesign  
UTE WILHELM

Hauptstraße 70 | 70736 Fellbach  
Telefon 0711 5180289  
[uw.mediendesign@arcor.de](mailto:uw.mediendesign@arcor.de)



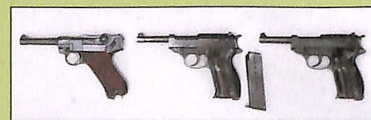
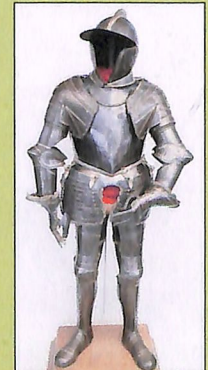
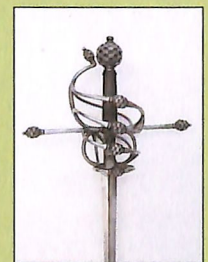
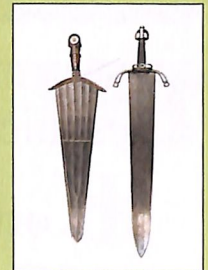
# STAUFFER AUKTIONEN OHG

Thomas Appel & Ernst Appel



ALTE WAFFEN, ASIATICA, ORDEN UND EHRENZEICHEN, MILITARIA • KARLSTR. 34, 72525 MÜNSINGEN

Über 2000 Sammlerobjekte: Varia und Antiquitäten. Asiatika. Archäologisches. Mittelalter: Rüstungen, Helme, Schwerter und Degen. Oldtimer: Willys-Jeep und Landauerkutsche. Schusswaffen: Rad-, Stein und Perkussionsschlosswaffen. Deutsche Militärwaffen. Orden und Ehrenzeichen, Urkunden, Nachlässe. Prachtvolle Helme der Kaiserzeit, Sammlung von über 60 Stück. Blankwaffen, Uniformen. Altes Spielzeug. Weitere Militärhistorische Objekte des Kaiserreiches bis zum Weltkrieg. Militärische Antiquitäten. Gemälde. Militaria der Wehrmacht. Sammlung: Uniformen Heer. 1933–45. Uniformen und Ausrüstung aller Waffengattungen. Zeitgeschichtliche Objekte des 3. Reiches. Sammlungsauflösung: Militärausrüstungsgegenstände. Feuerwehrhelme.



40 Jahre  
**FRICKER**



## **HISTORISCHE WAFFEN JÜRGEN H. FRICKER**

Öffentlich bestellter und vereidigter  
Sachverständiger für historische Waffen  
Mitglied der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde  
Sachverständiger und Sekretär des Kuratoriums zur Förderung historischer  
Waffensammlungen

**GRÖSSTES KUNSTHAUS  
FÜR HISTORISCHE WAFFEN**

**HOCHWERTIGE OBJEKTE  
FACHWISSEN UND KOMPETENZ**

**DIE ADRESSE  
FÜR SAMMLER UND MUSEEN**

D - 74586 FRANKENHARDT-HONHARDT

**Schloss Honhardt**

Telefon 0 79 59 / 9 24 06 01, Telefax 0 79 59 / 9 24 06 03

[www.Historische-Waffen-Fricker.de](http://www.Historische-Waffen-Fricker.de)

[j.h.fricker@historische-waffen.com](mailto:j.h.fricker@historische-waffen.com)